



Im Manöver wird der Ernstfall geprobt: hier nimmt ein Ardennenjäger einen »verletzten Feind« gefangen.

»Wildschweine auf der Heide«

Lob für die deutschsprachigen Ardennenjäger

Beverlo. — Die Wochenzeitschrift der Armee »Vox« hat in ihrer jüngsten Ausgabe einen größeren Bildbericht der deutschsprachigen Kompanie des 3. Ardennenjägerbataillons gewidmet, deren Angehörige, so schreibt der Autor B. Laurent, zu »den besten Soldaten der Armee« zählen. Der reichbilderte Bericht mit dem Titel »Wildschweine auf der Heide« behandelt Geländeübungen der Kompanie, die am 8. März in Beverloo begannen. Ebenfalls geht der Artikelschreiber auf die Geschichte des bekannten Bataillons ein.

In der Kaserne Ratz zu Vielsalm sind drei Kompanien der Ardennenjäger stationiert. Die dritte Kompanie ist zur Zeit die einzige deutschsprachige Einheit der belgischen Armee. Sie zählt etwa 110 bis 120 Rekruten pro Jahr, die Zahl der diensttuenden Milizpflichtigen schwankt nun zwischen 80 und 90. Was die Ausbildung angeht, so absolviert die Kompanie das Programm der leichten Infanterie, das, nach den Worten von Kommandant Paquay in punkto Schwierigkeitsgrad zwischen dem Training für Panzer- und für Fallschirmeinheiten liegt.

»Ardennenjäger« seit 1933

Der Name »Ardennenjäger« (»Chasseurs Ardennais«) tauchte zum ersten Mal im Jahre 1933 auf: das Bataillon war aus dem 10. Linienregiment hervorgegangen und umfaßte drei Regimenter. Das dritte Regiment war lange Zeit in Arlon und ab 1952 in Vielsalm untergebracht. Am 29. April desselben Jahres erhielten die hiesigen Ardennenjäger eine neue Fahne mit dem Emblem, das noch heute jeder Soldat dieser Einheit trägt.

»Keine Sprachenprobleme«

Wie weiterhin in dem besagten Artikel verlautet, gibt es in sprachlicher Hinsicht keine Schwierigkeiten bei den Ardennenjägern in Vielsalm; die deutschsprachigen Soldaten kämen sehr gut mit ihren französischsprachigen Kameraden aus. Die Offiziere seien zwei- (wenn nicht drei-)sprachig, die Unteroffiziere bedienen sich sowohl des Deutschen als auch des Französischen. Die Soldaten selbst seien größtenteils deutschsprachig, besäßen aber meistens einige Französischkennntnisse.

Hier sind die neuen Gold Dollar, 25 King Size in Cellophan-Packung zu 32 F. Versuchen Sie diese vorteilhaften Zigaretten!

Sie haben zwei Gründe, die neue Gold Dollar zu wählen: ihr Geschmack und ihr Preis.

Weil Gold Dollar ausgezeichnete King Size in Cellophan-Packung bringt. Jetzt mitnehmen!

Neue Gold Dollar: 25 ausgezeichnete King Size in Cellophan-Packung. Ausgezeichnete Qualität, eine moderne King Size in 25 Stück-Cellophan-Packung zu 32 F.

Hier sind die neuen Gold Dollar, 25 King Size in Cellophan-Packung zu 32 F. Versuchen Sie diese vorteilhaften Zigaretten!

Sie haben zwei Gründe, die neue Gold Dollar zu wählen: ihr Geschmack und ihr Preis. Weil Gold Dollar ausgezeichnete King Size in Cellophan-Packung bringt. Jetzt mitnehmen!

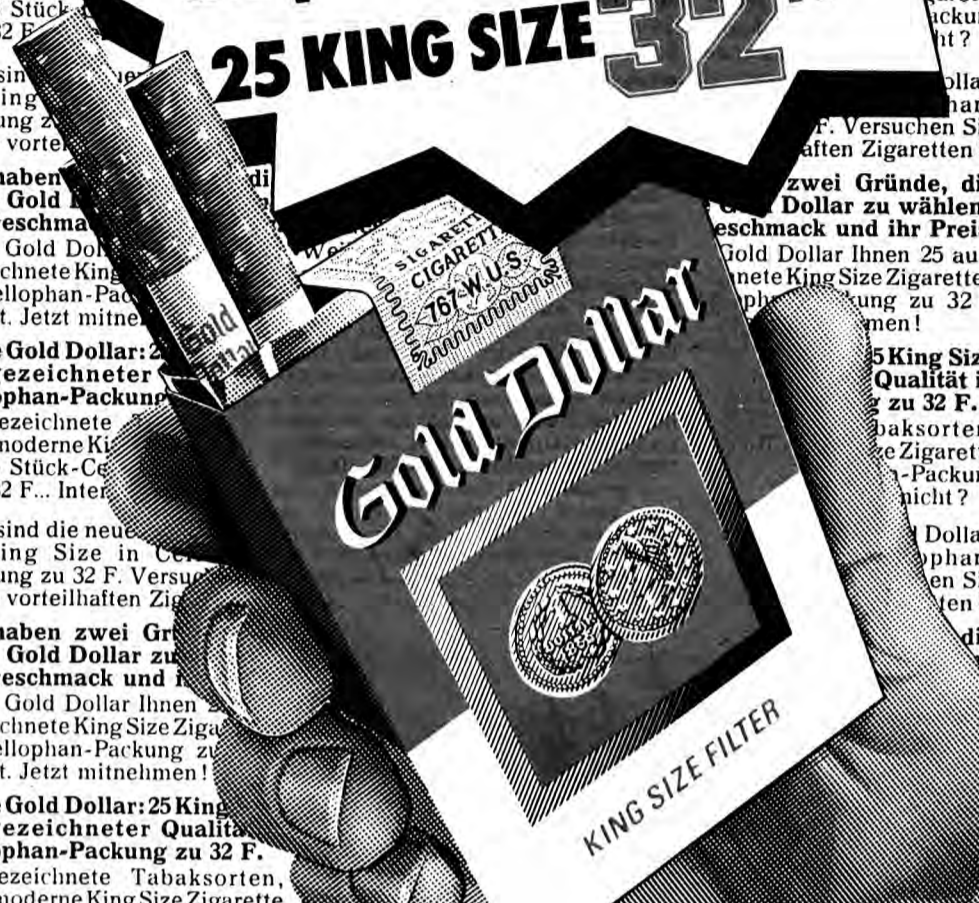
Neue Gold Dollar: 25 ausgezeichnete King Size in Cellophan-Packung. Ausgezeichnete Qualität, eine moderne King Size in 25 Stück-Cellophan-Packung zu 32 F.

Hier sind die neuen Gold Dollar, 25 King Size in Cellophan-Packung zu 32 F. Versuchen Sie diese vorteilhaften Zigaretten!

Sie haben zwei Gründe, die neue Gold Dollar zu wählen: ihr Geschmack und ihr Preis. Weil Gold Dollar ausgezeichnete King Size in Cellophan-Packung bringt. Jetzt mitnehmen!

Neue Gold Dollar: 25 King Size in Cellophan-Packung zu 32 F. Ausgezeichnete Tabaksorten, eine moderne King Size Zigarette

**neu**  
**Gold Dollar**  
die preiswerte Zigarette  
**25 KING SIZE 32 F.**



Zu den besten Soldaten Belgiens zu zählen



Eine Szene aus dem Manöver: die verlorenen Positionen müssen zurückerkämpft werden.

Im weiteren Verlauf des Artikels berichtet der Autor vom Verlauf des Manövers der Ardennenjäger in Beverloo bei Bourg-Leopold. Er beschreibt einen Überfall von Partisanen den anschließenden Gegenangriff der Truppen. Weiterhin vermerkt B. Laurent den »Ostkontonemarsch« mit den Abseilungen von der Gilepeltalsperre und in Robertville. Auch andere schöne Erfolge bei großen Manövern habe die deutschsprachige Kompanie erzielt. Wie es zum Schluß heißt, seien die Ardennenjäger, besonders die deutschsprachigen, zu den besten Soldaten der belgischen Armee zu zählen. Das ist ein schönes Lob aus berufenem Munde. Und wie schreibt B. Laurent so schön: »Statten Sie der Kaserne Ratz in Vielsalm einmal einen Besuch ab, vergessen Sie nicht das Wildschwein zu grüßen, bevor Sie die Wache passieren«.

Wirbel um Yvonne

ROMAN VON KATHRIN FRANK

Copyright by Herzog-Presseverlag, Tübingen, durch Verlag v. Graberg & Görg, Frankfurt/Main. (17. Fortsetzung)

„Was hat Paul eigentlich gelernt?“ kam die prompte Gegenfrage. Rudolf und ich sahen uns an. Wir wußten es nicht. Altertümer kaufen und verkaufen mochte ja etwas einbringen. Ein Studium gehörte nicht unbedingt dazu. Wir kannten einen alten Antiquar, der zwischen Echt und Unecht intuitiv zu entscheiden verstand. Er hatte es zum Millionär gebracht. Er war der Sohn eines Straßenwärters, der für die Abzugsgräben sorgte. Der Sohn hatte mit einer Handvoll alter Münzen angefangen, die der Vater beim Grabensäubern an der Landstraße fand.

Und Paul? Wie hatte er angefangen? „Ich hätte nie den Mut, ihn danach zu fragen“, sagte ich zu meinem Mann. „Wie kommt es nur, daß man auf irgendeine Art Respekt vor Paul hat?“

„Weil sein Urahn jedem Bürger ein Huhn im Topf versprochen hat!“ sagte Rudolf lachend. Alles, was mit Paul zusammenhing, nahm er auf die leichte Schulter. Rudolf hat dieselben Liebhabereien wie Paul. Heute hatte Paul ihm aus der Stadt eine altenglische Tier-Fayence mitgebracht als Geschenk. Einen Hund, der meiner Meinung nach mißbraten aussah.

Rudolf strahlte. Yvonne sagte: „Ich ihn haben entdeckt, den süßen Hund! Sieht er nicht aus wie Cyril?“

Ich unterdrückte die Bemerkung, die mir auf der Zunge lag. Ich sah zu, wie Paul und Rudolf mit vereinten Kräften bemüht waren, das süße Ebenbild Cyrils in der schon überfüllten Vitrine unterzubringen. Paul nahm ein Stück nach dem anderen in die Hand, von dem, was da unter Glas stand.

„Dieses ist gut, dieses ist nicht gut.“ Er schied die Böcke von den Schafen. Die wertvollen Stücke stammten von meiner Urgröß-

mutter. Die anderen von Auktionen. Paul besaß den unbestechlichen Blick des Kenners. Trotzdem werde ich nie froh sein, solange er unter unserem Dache weilt.

Als er das Schloß an der Hintertür reparierte, mit dem Uwe nicht fertig wurde, sagte er fröhlich: „Schlösser sind meine Spezialität! An den vielen Schlössern in unseren Schlössern habe ich geübt, wie man sie öffnet. Jedes Schloß ein Kinderspiel!“ Er lachte über das ganze Gesicht, als er mir das erzählte. Ich bekam kalte Füße.

Nach der Schloßreparatur nahm er sich unseres Daches an. An einer Stelle regnete es durch. Der Dachdecker war in Ferien. Paul hangelte sich nach oben. Geschickt und wendig. Ein Akrobat.

„Ha!“ sagte Uwe. „Wie ein Fassadenkletterer!“ und sah ihm bewundernd zu. Der Fassadenkletterer bereitete mir eine schlaflose Nacht.

Lux schien auch unter Schlaflosigkeit zu leiden. Sie hatte dunkle Ringe unter den Augen. Sie machte sich Sorgen um Jeannette. Mit dem Baby war irgend etwas nicht in Ordnung.

„Jeannette hat Temperatur“, sagte sie niedergeschlagen. „Wenn nur nichts Ernstliches daraus wird!“

„Vielleicht sind es die Zähne?“ tröstete ich. „Ich bitte dich! So früh kriegt ein Baby noch keine Zähne!“ Lux wußte besser darüber Bescheid als ich.

Am nächsten Tag hatte Jeannette immer noch Temperatur. Es war kaum der Rede wert, aber das ganze Haus nahm daran teil. Paul war vollkommen aufgelöst. Er wollte nur Haferflocken zum Frühstück. Lux trennte sich nicht mehr vom Fieberthermometer. Es ragte aus ihrer Schürzentasche. Uwe teilte uns mit, das Baby des Bruders seines Freundes sei kürzlich gestorben.

„Ich glaube, es waren die Backenzähne“, sagte er.

Paul schob den Teller mit Haferflocken zurück.

„Macht bloß nicht solch einen Wirbel um einen Zahn!“ sagte Rudolf. „Wir hatten vier

kleine Kinder. Von Zähnen war gar nicht die Rede. Das ging so ganz nebenbei vor sich!“

Die durchwachten Nächte wegen der Zähne seiner Kinder habe ich allein durchgemacht, abgesondert vom ehelichen Schlafzimmer.

Yvonne sagte: „Wozu haben wir Claudia? Sie wird wissen, ob wir müssen holen einen Arzt.“

Das Wort Arzt belebte Paul. Er ließ sich Kaffee einschenken, und das Verhängnis nahm seinen Anfang.

Claudia war sofort dafür, den jungen Oberarzt Dr. Raabe ins Haus kommen zu lassen. „Er ist ungewöhnlich tüchtig! Ein hervorragender Diagnostiker!“ Über Aurel Ihlenfelds Qualitäten als Jurist hatte sie sich gleichfalls in den höchsten Tönen geäußert. Wem von den beiden würde sie die Siegespalme überreichen?

Claudia kam zusammen mit Dr. Raabe vor unser Haus vorgefahren. Die Nachbarschaft sah zu. Bei uns gibt es immer etwas zu sehen. Der Wagen von Dr. Raabe trug das Zeichen des Roten Kreuzes vorn an der Windschutzscheibe. Man wußte also Bescheid. In der nächsten halben Stunde hieß es, bei uns sei Scharlach ausgebrochen.

„Oder ist es am Ende Diphterie?“ erkundigte sich Frau Kammergerichtsrat Ihlenfeld teilnehmend. Sie rief dankenswerterweise sofort an. Ich beruhigte sie erst einmal und versprach, weitere Nachrichten zu geben.

Herrn Oberarzt Dr. Raabe hatte ich mir ganz anders vorgestellt. Sein Oberkörper steht in keinem rechten Verhältnis zu seinen Beinen. Er ist eine sogenannte Sitzgröße. Zu Paul mußte er im Stehen endlos lange hinaufsehen. Aber es ging eine vertrauensvolle Ruhe von ihm aus, während Paul vor Nervosität und Besorgnis zappelig war.

„Am besten. Sie lassen mich und Schwester Claudia allein mit dem Kinde“, sagte Dr. Raabe energisch.

Paul ging schweigend. Er schnaufte durch die Nase, was bei ihm eine Äußerung stärkster Mißbilligung bedeutet.

Wir warteten gemeinsam in der Küche das Resultat der ärztlichen Untersuchung ab.

„Es sind Blähungen“, sagte Dr. Raabe. „Sonst fehlt dem Kind nichts.“ Er verordnete Fruchtsäfte und frisches Gemüse.

„Wird gemacht“, sagte Lux. Sie sprach wie eine Mutter, aber sie war es nicht. Der junge Arzt sah sie interessiert an. Daraufhin lud Lux ihn zu einer Tasse Tee ein. War schon wieder Gefahr im Verzuge?

Die Teestunde ließ sich auf der Basis normaler Unterhaltung an. Kleinkindergespräche ließen andere unterirdische Strömungen vorerst noch schlummern.

Das änderte sich schlagartig, als Yvonne das Zimmer betrat. Sie kam in einem sommerlich hellen Gewand, das Haar hochgetürmt zu einem silbrigen Nest.

Warum muß der liebe Gott nur solche hinreißenden Frauen schaffen, die nichts als Verheerungen anrichten.

„Wie bei meiner Mutter zu Hause!“ hatte Dr. Raabe gerade geäußert, als er sich Himbeermarmelade auf das Weißbrot tat. Die Marmelade kleckerte daneben. Viel süßer als Himbeeren war Yvonne.

„Wie geht es dem Baby?“ fragte sie.

„Sie können ganz beruhigt sein, es ist alles in bester Ordnung“, versicherte Dr. Raabe.

Nichts war in Ordnung. Es knisterte bereits wieder unter den Dielen. Yvonne blickte triumphierend um sich. „Was habe ich gesagt? Ihr macht immer aus Mücke ein Elefant! Man muß sein mehr lassen!“

Wir steckten die Belehrung ein und sahen zu, wie Dr. Raabe noch einen leeren Stuhl zwischen sich und Claudia zwängte. Claudia sah bemitleidenswert enttäuscht aus. Yvonne war wieder einmal drauf und dran, einen Fisch an die Angel zu bekommen. Mit einer Leichtigkeit und Eleganz brachte sie das fertig, daß man nur staunen konnte.

Keine zwei Minuten, und Dr. Raabe schwamm in einem Meer der Seligkeiten. Mit Yvonne zusammen. Wir anderen waren nur noch Zuschauer. Etwas Einschneidendes mußte geschehen, damit Claudia sich wieder aufrappelte. Ich überlegte und glaubte, den Stein der Weisen gefunden zu haben.

(Forts. folgt)